

Monika Rinck

Höllenfahrt & Entenstaat

Mit dem Bundesverkehrswegeplan in die Unterwelt

Abstract

This contribution provides German poet Monika Rinck's insight into her recent poetry volume, entitled *Höllenfahrt & Entenstaat*, published with kookbooks in 2024. It discusses and draws on the leitmotif of an underworld's journey and

its various manifestations in the urban present. By doing so and presenting some of the volume's poems, it unfolds how poetry creates and epitomises imaginary spaces.

Höllenfahrt & Entenstaat, so heißt mein jüngster Lyrikband, der im Herbst 2024 bei kookbooks in Berlin erschienen ist. Sowohl »Höllenfahrt« als auch »Entenstaat« bringen imaginäre Räume ins Spiel, wenn freilich auch auf ganz unterschiedliche Weise. Höllenfahrten und Unterweltreisen begegnen uns in verschiedenen religiösen und mythologischen Kontexten, für den Entenstaat gibt es auf den ersten Blick kein bekanntes Vorbild, wenn wir einmal von Entenhausen (im Original ›Duckburg‹) absehen. Ich schicke voraus: Der Entenstaat ist eine von Endzeitspannung geschüttelte Institution, regiert von der Ente der Welt, einer recht herrischen Regente, gleichzeitig ist der Entenstaat aber auch eine Oper. Die Klänge dieser großen Oper begleiten die Leserin hinaus, sie bilden den komödiantischen Abschluss des Bandes (auf den allerdings zum allgemeinen Erstaunen noch ein aufbrausendes Nachspiel folgt), und sie sind inspiriert von urbanen ornithologischen Beobachtungen während der ersten Pandemie-Monate im Jahr 2020.

Eröffnet wird der Band mit dem anderen titelgebenden Kapitel ›Höllenfahrt‹, in dem die kürzlich vom deutschen Bundesrat verabschiedeten 144 beschleunigten Straßenprojekte der Bundesregierung mit den automobilen Todesfahrten einer sehr müden Figur durch markante Jenseitstopographien verquickt werden. Wie wird die Verkehrsführung in der Nachwelt sein? Wird es dem Müden gelingen, die ganze Fahrt über wachzubleiben?

Ich möchte mich im Folgenden der Frage des poetischen Raumes widmen, genauer: Beispiele dafür zeigen, wie Gedichte Räume entwerfen können, sie inszenieren und vielleicht sogar verkörpern. Denn im Kapitel ›Höllenfahrt‹ treffen betretbare auf unbetretbare Räume, die

rasende Beschleunigung auf deutschen Autobahnen, auf denen bekanntlich kein Tempolimit herrscht, gibt das Vortragstempo des Textes an. Das macht dem Publikum meistens Vergnügen. Die Virtuosität des Sprechens scheint die Zuhörenden aber von der Fatalität des Inhalts abzulenken, was vielleicht gar nicht so schlecht ist. Das von unüberwindlichen Autobahnen zerteilte Land erscheint in diesen Gedichten als eine jenseitige Landschaft, an der entlang sich unterschiedliche Straforte, Seelenbehörden, Strafengel, zugige Raststätten, LKW-Parkplätze und brennende Flüsse abwechseln. Diese seit Jahrzehnten normalisierten Transitlandschaften haben auch in der hellen Oberwelt ihr menschliches Maß verloren. Wie lassen sich diese Landschaften als poetischer Raum erschließen? Zum Beispiel, indem ich sie mit dem Spracharsenal der Unterweltreise betrete und mir klarmache, welche Art der Ordnung darin herrscht.

In Gaston Bachelards bereits zum Klassiker avancierter *Poetik des Raumes* ist vom Haus die Rede, von seinem Keller bis zum Dachboden, von Hütten, Schubladen, Truhen und Schränken, von Nest, Muschel, Winkel und Miniatur. Es scheint sich um eine grundlegend bewohnbare Welt zu handeln, eine Etui-Welt, der immense Raum wird im Inneren der Vorstellung gefunden (vgl. Bachelard 1987). Maschinell verbauter Raum kommt nicht vor. Gut, das war im Jahr 1957. Heutzutage sind dort, wo es in Deutschland Häuser gibt, stets auch Autos, die ihren Raum auf lebensgefährliche Weise behaupten, indem sie ihn durchqueren. In den Städten wird ihnen weitaus mehr Platz zugestanden als den Passanten, die, obwohl auch sie sich bewegen, als eigentümliche Außenseiter der Mobilität gelten. Dabei ist alles, was sich bewegt, mobil, die Spaziergängerin auch. Was für eine Poetik entspricht dem vom Automobilverkehr dominierten Raum? Im Jambus wird die nicht zu fassen sein. Werde ich sie in der Straßenverkehrsordnung finden? »(1) Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht. (2) Wer am Straßenverkehr teilnimmt hat sich so zu verhalten, dass kein Anderer geschädigt, gefährdet oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird.« (StVR 2023) Bereits im ersten Paragraphen der Straßenverkehrsordnung ist von unvermeidbaren Behinderungen und Belästigungen die Rede. Das ist in der Tat sehr vorausschauend, denn diese offenbar systemisch unvermeidbaren Belästigungen und Behinderungen führen Jahr für Jahr in Deutschland zu knapp 3.000 Verkehrstoten (2.839 im Jahr 2023), von denen mehr als 600 auf überhöhte Geschwindigkeit zurückgehen, zu insgesamt etwa 2.5 Millionen Unfällen, davon 191.900 mit Personenschäden und davon wiederum allein 39.100 durch erhöhte Geschwindigkeit.¹ Das ist der Raum, in dem wir leben, worin das Beharren auf grenzenloser Beschleunigung auf mich zuweilen wie der Vollzug des Todestribs wirkt, gerade, als könne man so paradoxerweise schneller sein als der Tod. Doch es ist ein Sog, an dessen Ende in jedem Fall ein unausweichlicher Halt steht. Dieser Sog baut nicht nur Straßen, er verbaut auch die Städte. Er hat eine große und mächtige Lobby. Die Entwertung der Umwelt wird immer wieder aufs Neue von Interessenverbänden und einem fleißig ruinierten öffentlichen Nahverkehr gerechtfertigt. Werden wir wirklich mit dem Verbrenner in die Unterwelt fahren? Es sieht ganz danach aus. Und

1 All diese Daten stammen vom statistischen Bundesamt und gelten für das Jahr 2023.

wie wirkt sich dies auf unseren psychischen Raum aus? »Die erste Metapher der Psyche ist räumlich. Die beiden Ereignisse, die das menschliche Leben leiten, Geburt und Tod, bleiben undenkbar. Das Leben rollt ab, in einem Territorium, das zwischen diesen beiden Ereignissen liegt und endet. Der Raum ist unsere erste Metapher« (Dufourmantelle 2021, 92).

Dies ist das erste Gedicht des Bandes:

Gegrüßet seiest du, angehaltene Natur!

O Müder, schau auf das Laub, das sich gar nicht bewegt.
Kein einziges Blättchen im Wind, das sich regt, Zacken
absolut starr. Wo das Blatt einmal war, die Luft begann,
ein letzter gezackter Gedanke am Übergang, Stacheln,
etwas, das nicht mehr ausweichen kann, Laubbüschel
in anhaltender Starre, unausweichlich am Ende, beendet.

Die warme Luft kühlt nicht mehr ab, sie bleibt konstant.
Wie Kunstharz zieht sie an, härtet aus in weichen Räumen,
in Adern, in den Lungen, die bald schon hart und gut befestigt,
korrekt sind wie Korallen. Wohlgeruch, Jenseitsspeicher, Atemluft.
Es bewegt sich weiters nicht ein Blatt im Bund der Blätter,
zwei Tropfen Regen und auch jetzt bewegt – sich nichts.

Der starre Baum fällt aus der Zeit, er wird gefällt
im Februar. Die Jahreszeiten fallen aus der Zeit.
Säen, warten, wässern, ernten fallen aus der Zeit.

Auf ewig wie erstarrt mit deinem harzdurchdrungenen Herz
horchst du, ob es auch gut befestigt sei, mit jedem Schlag,
der nicht mehr schlägt, mit jedem Wind, der nicht mehr weht,
am Morgen, am Mittag, am Abend und in der Nacht. Starre.

Indes rauscht im Berufsverkehr
der Geist von Joseph Haydn.

Du warst	so entsetzlich	traurig	gewesen,
fast bist du fort,		so fort bist du fast,	
lass mich	noch ein Weilchen	dich begleiten.	

(Rinck 2024, 5)

Das Buch beginnt mit einem Gruß, wie es sich beim ersten Eintreten schließlich auch gehört, er begleitet den Übergang aus der Ferne in die Nähe. Hier ist es ein Gruß, der sich direkt an die angehaltene Natur wendet – und damit den Raum der Ansprechbarkeit von allem eröffnet. Der früheste Impuls zu diesen Texten kam übrigens bereits im Sommer 2021, ich gewann ihn aus dem Eindruck, den mir an einem frühen Sommermorgen das ungerührte, reglose Laub vor meinem Fenster vermittelte. Mit einem Mal schien mir, als habe die Zeit aufgehört. Ein klassisches Vanitas-Motiv, das allerdings vagabundiert, die Kategorien wechselt und auf lange Sicht vielleicht sogar zu Scherzen aufgelegt ist. War dies schon die Nachwelt? Und dieselbe angehaltene Natur, die bald die Umwelt meiner eigenen Erstarrung sein wird? Doch weit gefehlt, ich konnte ja die Motoren noch hören, wie sie stoppten und starteten und mit überhöhter Geschwindigkeit durch die verkehrsberuhigte Zone bretterten. Die technische Welt war demnach noch da, nur die Natur hat angehalten.

O, da sehe ich bereits Übersetzungsschwierigkeiten auf mich zukommen: die angehaltene Natur. Das ist nicht die gestoppte, nicht die unterbrochene, sondern die in ihrer Bewegung angehaltene Natur. Wird sie von einem unklaren Akteur an der Bewegung gehindert oder hält sie einfach selbsttätig an? Hörte womöglich etwas auf, und das Anhalten wäre somit gar keine initiale Tätigkeit, sondern einfach nur ein Ende? Vielleicht handelt es sich aber auch um die Natur, um die ich anhalte, indem ich sie grüße. Wissen Sie, warum wir sie angehalten haben? Mit diesem Wortlaut eröffnen Verkehrspolizisten gerne das Gespräch. Oder es ist so: Was der Dichter in den Blick nimmt, überdauert, schwarzschattende Kastanie, es wird in einer Zeile festgehalten, in einem Gedicht. Bei mir war es allerdings keine Kastanie, sondern ein fröhlicher Bergahorn, der in Berliner Hinterhöfen gerne gepflanzt wird. Inzwischen wurde er leider gefällt, sein Wurzelwerk drohte die Remise zu kippen. Doch im Gedicht wäre sie noch hier, denn was der Dichter sich notiert hat, ist im Kunstharz seiner Empfindsamkeit konserviert. Ein Screenshot, nein, ein in sprachlicher Virtuosität mumifizierter Moment. Doch so soll es eigentlich nicht sein, ich wünsche mir, dass die von mir beschriebenen (oder geschriebenen Dinge) in Bewegung bleiben, und sogar: etwas in Bewegung setzen.

Zurück zum Gedicht: Es gibt übrigens ein Ausrufezeichen am Ende des Titels. Das verweist auf Emphase. Und dann tritt mit der ersten Zeile sogleich eine dritte Figur in das Geschehen, neben Sprecher oder Sprecherin und der angesprochenen Natur kommt also ein weiterer Akteur hinzu. Es ist der Müde, er wird uns lange, fast bis ans letzte Ende begleiten. Er soll bezeugen, wie es nun um die angehaltene Natur steht, wo sich nichts *bewegt*, kein Blättchen sich *regt*, eng vertäut im Binnenreim, wo mit weiteren analogen Verklammerungen Bewegung verhindert wird: *gar, starr, war*. Und weiter geht es, mit: *begann, Gedanke, Übergang, kann* – so hört es sich an, das Festzurren der klanglichen Spannungsurte, bis die erste Strophe am Ende nochmals beendet werden muss, damit die Sache auch wirklich ein Ende hat, *in anhaltender Starre, unausweichlich am Ende, beendet*.

Selbst die Luft bewegt sich nicht, ihre Erstarrung wird am reglosen Laub ersichtlich. Kann ich erstarrte Luft überhaupt noch atmen? Ist es vielleicht so, dass die Natur ihrerseits

auf etwas wartet? Ist diese Atmosphäre vergleichbar der Starre, die nach dem Tod eintritt? Oder ist das die Ruhe vor dem Sturm und gleich wird ein irrsinniges Getöse ausbrechen? Der große Trompetenengel atmet ein und setzt sein gewaltiges Instrument an. Nehmt Euch in Acht.

Es folgen nun in der zweiten Strophe erste Bilder aus dem Bereich der altägyptischen Jenseitsvorstellungen, es könnte sich um eine ganz kursorische Darstellung der Konservierung des Körpers handeln, die Lunge zur Koralle verfestigt. Wurde auch das Laub, um zu überdauern, wie weiter oben angedeutet, poetisch mumifiziert?

Der belebte Raum scheint nun vollends zum zeitarmen Bild zu werden und auch der Gang der Jahreszeiten wird aufgekündigt; das einzige, was in diesem Szenario noch agieren kann, ist die Zerstörung. Der im Februar gefällte Baum. Der Herzschlag setzt aus. Vielleicht ist das Herz ja auch schon konserviert, in Harz, und ausgehärtet, auf dass es überdauere, aber wofür? Was ist mit dem stillgestellten Raum? Hat die Zeit ihn verlassen? Aber nein, denn im Berufsverkehr rauscht der Geist von Joseph Haydn. Auf dem Beschleunigungsstreifen zur Unterwelt? Das bleibt zunächst unklar.

Ein Flüstern bittet darum, den Müden noch ein wenig zu begleiten zu dürfen. Wo immer es im Verlauf der Todesfahrt hingeht, der Müde muss sich nicht alleine dorthin aufmachen. Gut. Das war sozusagen der Gruß auf der Schwelle, der das Buch eröffnet. Es werden sich im Fortgang des Buches wilde Fahrten durch die finsternen Unterwelten des Bundesverkehrswegeplans anschließen, die allerdings etwas zu umfangreich sind, um sie hier in Gänze zu zitieren.

Nachdem ich kurz auf das Eröffnungsgedicht eingegangen bin, möchte ich Ihnen nun auch das zweite Gedicht des Bandes zu Lesen geben. Sein Titel ist: *Ich grüße dich, Müder!*

Ich grüße dich, Müder!

Denn der Müde bist du. Fast noch am Leben.
Knöcheltief im hellen Mehl auf Ebenen
wirst du stehen, lange warten, dich biegen.

Auf einem endlosen Parkdeck, ruhend wie der Verkehr.
Allein im sichelnden Wind. Kein anderer Teilnehmer
ist müder als du. Am Horizont steht die See, wie betonierte.
Ihr teilt eine Starre. Auch das Laub teilt sie mit dir.

Wie müde du bist, Müder. Deine Seele liegt tief
in der Höhle. Ein leiser Verein. Ich rüttelte dich.
Sie steigt nicht in die Höhe, tritt nicht über die Stufen.
Ich hab sie leise bei ihrem geheimen Namen gerufen.
Doch kommt sie nicht wie gerufen. Sie kommt gar nicht.

O Müder, wie müde du bist. Wie kann ich dich erheitern?
 Darf ich dir von den Amöben berichten? Bitte, Müder,
 lass mich, lass mich dir von den Amöben berichten.
 Wie sie kriechen, wie sie Kontinente ergeben, Gebärden.
 Wie sie wirksam werden und waren, etwa in der Phylogenetik.

Die Stimmen hörst du, die in den Zeichen geborgen sind.
 Sie sprechen mit dir, wie mit der Wand. Und auch die Wand
 spricht mit dir, als seiest du ganz eng verwandt mit der Wand.
 Das macht die Inschrift. Und du entzifferst mühsam: Am-ö-be.

Und aus den Fugen quillt indes ein leicht erhitztes Flüstern,
 von tief, tief unten, aus dem breiten Strom der Unterwelt
 kommt dieses Flüstern ans Ufer gekrochen, kochend,
 dampfend, wie hingefallen und wieder aufgestanden.

Wort für Wort, Müder, o Müder, hörst du dies mit deinen Ohren.
 Auf den Bericht der Amöbe folgt der Bericht der Meta-Amöbe,
 der der wilden Fahrt in die Tiefe der Unterwelt voransteht,
 bevor es entlang brennender Gärten unaufhaltsam hinabgeht.

(Rinck 2024, 6)

Ist der Müde noch am Leben? Wir stehen neben ihm, in einer Art endlosem Parkdeck-Purgatorium. Das Stehen ist Teil der Strafe, im ruhenden Verkehr, wie es offiziell so schön heißt. In dieses Gedicht haben Merkmale aus unterschiedlichen Jenseitstopographien Eingang gefunden, zum Beispiel aus den Schriften des islamischen Mystikers und Philosophen Al-Ghazālī, aus *The Remembrance of Death and Afterlife* (Al Ghazali 2016, übers. v. J.T. Winter), die ich selbstverständlich nur in Übersetzung lesen konnte. Sie mischen sich mit Aspekten der automobilen Welt, dem ruhenden Verkehr. Die Starre aus dem ersten Gedicht hat nun auch das Meer befallen, als habe man es mit einer komplett versiegelten Welt zu tun, Flächenverbrauch und Flächenverlust. Doch bald geht es in die Unterwelt hinab. Auf der Hälfte des Weges unseres Lebens gibt es ein Autobahnkreuz mit verwirrender Verkehrsführung. Es geht hinab, das ist klar. In der Unterwelt herrscht rege Bewegung. Es ist ja so: Man verehrt die Toten, aber sorgt normalerweise mithilfe einer schweren Steinplatte dafür, dass sie dort bleiben, wo sie sind.

Eine weitere sehr wichtige Inspiration für das Projekt Höllenfahrt bestand in altägyptischen Sargtexten des Mittleren Reiches, auf die mich Prof. Dr. Tonio Sebastian Richter vom Ägyptologischen Seminar der Freien Universität Berlin hingewiesen hat. Dr. Doris Topmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Akademievorhaben ›Strukturen und Transforma-

tionen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache: Text- und Wissenskultur im Alten Ägypten« der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, verdanke ich die Einsicht in ihre wissenschaftlichen Übersetzungen der Sprüche eines großen Korpus altägyptischer Totentexte. Das sind Texte, die zum Teil auf die Innenseite von Särgen geschrieben worden sind, und die – darauf hat der Ägyptologe Jan Assmann aufmerksam gemacht – als Stimmen verstanden worden sind:

Die Schrift war dazu gemacht, die Stimme des Priesters, der diese Sprüche zu den Ritualen der Einbalsamierung, der Beisetzung und des Opferkults zu rezitieren hatte, einzufangen und auf Dauer in die Grabkammer zu bannen, so dass der tote König nun in seinem Sarkophag für immer im Raum dieser Stimme und der Wirkungskraft ihrer Sprüche verbleiben konnte. (2004, 23)

Von einem Gehäuse priesterlichen Stimmen, schreibt Assmann, von Geselligkeit und vom Einsatz von Stimmgewalt gegen etwaige Eindringlinge. Es sind die Stimmen, die in der Wand geborgen sind. Ich sehe hier eine Kammer, aber ich weiß natürlich nicht, ob diese Kammer auch im Bewusstsein des Lesers entsteht. Ist auch der Leser verwandt mit der Wand? Ein durch Sprache zum Klingen gebrachter Resonanzraum, offenbar, in dem die Zeilen hörbar sind, solange ich mich darin befinde und kein überbreiter Schwertransport oder eine Motorradgang den Raum in Feinstaub und Lärm aufgehen lässt. Zurück auf die Autobahn. Hier kommt ein kurzer Ausschnitt aus den beschleunigten Straßenprojekten, die den Bundesstaat Hessen betreffen.

BESCHLEUNIGTE STRASSENPROJEKTE: JETZT HESSEN!

Hessen A3/A3, Wiesbadener Kreuz, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A3/A3, Wiesbadener Kreuz – Autobahndreieck Mönchhof, mögen die Engel dir die Glieder lieblich biegen, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung, und wieder biegen. Hessen A3/A3, Anschlussstelle Frankfurt-Flughafen – Autobahndreieck Mönchhof, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A3/A3, Autobahnkreuz Offenbacher Kreuz – mögest du befestigt sein, breit und generell in einem guten Zustand sein. Hessen A3/A3, Anschlussstelle Hanau – Autobahnkreuz Offenbach, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Der Besitzer des fünftürigen Defenders legt dir stumm und fest die Hand aufs Herz. Er presst es. Dein Gesicht ist das eines Schakals. Du schäkerst. Etwas hilflos. Er tritt das Pedal.

Hessen A5/A5/A648, Westkreuz Frankfurt, dein Vorderteil sei rein, dein Hinterteil sei rein, beim Spurwechsel werde der Fahrtrichtungsanzeiger korrekt betätigt, weder zu früh noch zu spät, Hessen A5/A5, Autobahnkreuz Westkreuz Frankfurt – Autobahnkreuz Frankfurter Kreuz, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A5/A5/A67, Autobahnkreuz Darmstadt. Höre dies mit deinen Ohren, es gibt kein Laub, das rauscht, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A5/A5, Anschlussstelle Seeheim-Jugenheim – Autobahnkreuz Darmstadt – du reist in corpore durch das Jenseits, verklagt von deiner Lampe, deinem Bett und deinen Bürsten, denn die haben alles ganz genau gesehen und sind bereit, es zu bezeugen. Hessen A5/A5, Autobahndreieck Reiskirchen – Autobahndreieck A5/A49, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Du sollst jedoch nicht verzagen: Ich mache dich neu mit der Flut meines Samens. A5, Autobahnkreuz Bad Homburg, ja, ich flute dich mit meinem Samen. Du sinkst tief in meinen großen morastischen Namen hinab und bringst junge Triebe hervor. Hessen A5/A5, Autobahnkreuz Bad Homburg – Anschlussstelle Friedberg, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A5/A5/A661, oh ihr seid viele! Ihr angestauten Gefährten, als Schlange werdet ihr zum Erdkern vorstoßen, schraubenförmig werdet ihr euch in das Herz der Erde eindrehen, Autobahnkreuz Bad Homburg, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A5, Autobahnkreuz Frankfurt – Autobahnkreuz Bad Homburg – tiefer, tiefer! Vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Jetzt bist du ganz alleine in der tiefen Nacht des fließenden Verkehrs. Als Falke steigst du in den Himmel auf, als Hase-Mann bleibst du auf der Fahrbahn zurück. Rotoren werden dir singen, wie eine Krähe [Elster] wirst du hupen und sägen, Hessen A5/A5/A66, Nordwestkreuz Frankfurt, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A5/A5, Autobahnkreuz Westkreuz Frankfurt – Autobahnkreuz Nordwestkreuz Frankfurt, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Hessen A45/A45, Anschlussstelle Haiger/Burbach – Autobahnkreuz Gambach, vordringlicher Bedarf mit Engpassbeseitigung. Ein Engel ohne Erbarmen wird für dich tanken – Hessen A45/A45, Anschlussstelle Haiger/Burbach – Autobahnkreuz Gambach. Du kommst an, der schwarze Schnabel des Lexus‘ ist spannweit und filmreif für dich geöffnet. Große Ehre sei dir: Du darfst baden, wo die Trucker duschen.

(Rinck 2024, 18)

Soweit. Im Original geht es mit Hessen noch einige Seiten weiter. Häufig wird in poetologischen Texten behauptet, dass das Gedicht insofern poetischer Natur sei, als es über eine welterzeugende Kraft verfüge, es sei selbst ein Differenz hervorbringendes sprachgemachtes Phänomen, das andere Welten schaffe, an deren Deutung sich die Leserin zu beteiligen habe, um sie zu betreten. Noch ein wenig welterzeugender erscheint mir allerdings der Bundesverkehrswegeplan, der unaufhaltsam in die falsche Richtung rast und der Welten schafft, die für Menschen, so sie nicht in einem Auto sitzen, nicht mehr zu betreten sind, denn »zu Fuß Gehende dürfen Autobahnen nicht betreten. Kraftfahrstraßen dürfen sie nur an Kreuzungen, Einmündungen oder sonstigen dafür vorgesehenen Stellen überschreiten; sonst ist jedes Betreten verboten«, so die Straßenverkehrsordnung in Paragraph 18, Absatz 9. Zu den 13.172 Kilometern Autobahn, die es bereits gibt, sind jetzt mehr als 1.000 neue Kilometer Autobahnen in einem vereinfachten Verfahren namens ›Beschleunigte Straßenprojekte‹ geplant, Verbreiterungen, Engpassbeseitigungen, und das obwohl seit vielen Jahrzehnten bekannt ist, dass breitere Straßen nicht zu einer Verflüssigung des Verkehrs führen.

Bauliche Dokumente planerischen Irrsinns. Das Gegenteil guten Ingenieurwesens. Denn seit Beginn der Massenmotorisierung wird der Stau durch den Bau- und Ausbau schnell befahrener Straßen vergrößert. Trotz empirischer Evidenz und theoretischer Erklärung verschließt sich nicht nur die Auto-gesellschaft diesen wahrnehmbaren Fakten, sondern auch die einschlägigen Fachdisziplinen. Man fragt nicht mehr nach den Ursachen, weil man ja die Therapie schon kennt, die sich aus der auf den Querschnitt einer Fahrbahn reduzierten Systemsicht ergibt. Die Verwechslung von Prinzipien der Statik mit dem dynamischen Verhalten rückgekoppelter, nicht linearer dynamischer Systeme. (Knoflacher 2024, 262)

An dieser Stelle möchte ich dem Verkehr einstweilen den Rücken kehren und mich, in der Hoffnung auf einen besseren Traum, mit dem Müden schlafen legen. An welche Orte wird der Traum uns führen? An die Orte der Kindheit, zurück in die Schule?

Träume vermitteln uns ein Wissen um die Orte, um all die Orte, die uns in Erstaunen versetzt haben, uns durchquert haben und nun eine singuläre Signifikanz, eine ganz bestimmte Aufladung haben. Unsere Treue oder Untreue zu den Orten sagt etwas aus über die Art, wie wir im Realen und im Leben wohnen. (Dufourmantelle 2021, 91–92)

Am Ende dieses Textes soll nun der Traum der ersten Nacht stehen – und stehen bleiben.

Der Traum der ersten Nacht

Im Traum der ersten Nacht wirst du wieder in die Schule gehn.
Yeah! Aber wissen wirst du weder, wie sie heißt, noch, wo sie ist.
Da ist kein Gerät, das dir behilflich wäre, alles Betastbare weicht.
Was sichtbar war, schwindet. Die Bildschirme schwarz
wie die Nacht. Sie sind Schrott. Und sie helfen dir nicht.
Deine Leute schickst du weg, zum Nachsehen.
Sie gehen nicht. Der Hase-Mann kommt als Falke
aus dem Mauerriss. Eine Welt kannst du erschaffen
durch siebenmaliges Lachen, aber du, du weinst ja.
Du zappelst und heulst: Wo sind die Schuhe? Wooo?

Es formt sich langsam ein O, ein S und ein Z:
Ein Abwärtsvergleich. Verzogene Tür, die nicht schließt.
Die Wand, ein schlechtgestrichenes sehr hohes C.
Die große Oper des Elends kaputter Infrastruktur.

Die Zeit, all die Zeit, mutlos umgeben von Schwere.
Drei verkommene Harfenspieler begleiten dich jetzt.
Die Schule, wo ist sie? Pling. Pling. Keine Befreiung.
Internet Diet! Algenblüte. Hast du die Formulare dabei?

Die Oberfläche spricht nicht an, undurchdringlich ist sie, glatt.
Transportmittel, die in schimmernden Fahrplänen untergehn.
Du wirst bis in alle Ewigkeit zu den Verspäteten gehören.
Die Herrin des Erscheinens hat soeben das Licht gelöscht.

Hast du Nahrung, auch für die Zeit nach deinem Tod?
O Müder, so sehr du dich jetzt davor fürchten magst,
zurück in die Schule zu müssen, genauso sehr fürchtest du,
nie, nie, nie, nie – wieder von vorne beginnen zu dürfen.

(Rinck 2024, 63)

Literatur

- Al Ghazali: *The Remembrance of Death and Afterlife*. Übersetzt und mit einer Einleitung von J. T. Winter. Cambridge: Islamic Text Society, 2016.
- Assmann, Jan. »Die Stimme der Hieroglyphen. Stimme oder Gedächtnis? Die Schrift als Erweiterung der menschlichen Grundausstattung«. *Phonorama. Eine Kulturgeschichte der Stimme als Medium*. Hg. Brigitte Felderer. Berlin: Matthes & Seitz, 2004. 22–38.
- Bachelard, Gaston. *Poetik des Raumes*. Aus dem Französischen von Kurt Leonhard. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1987.
- Dufourmantelle, Anne. *Im Fall der Liebe. Psychopathologie des Liebeslebens*. Aus dem Französischen von Rike Felka. Berlin: Brinkmann u. Bose, 2021.
- Knoflacher, Hermann. *Virus Auto 4.0. Lebensraum für Mensch und Natur in Stadt und Land*. Berlin: Alexander, 2024.
- Rinck, Monika. *Höllenfahrt & Entenstaat. Gedichte*. Berlin: kookbooks, 2024.
- StVR. Straßenverkehrsrecht. StVG, StVO, StVZO. 61. Auflage, München: Beck im dtv, 2023.

Autorin

Monika Rinck

Kunsthochschule für Medien Köln, Literarisches Schreiben, monika.rinck@khm.de

Open Access

This paper is published under the Creative Commons Attribution–ShareAlike 4.0 International license (CC BY-SA 4.0). Please note that individual, appropriately marked parts of the paper may be excluded from the license mentioned or may be subject to other copyright conditions. If such third party material is not under the Creative Commons license, any copying, editing or public reproduction is only permitted with the prior consent of the respective copyright owner or on the basis of relevant legal authorization regulations.